

Der Nationalsozialismus und die Wirtschaft!

(Ein Zwiegespräch)

N.: Unsere Bewegung wächst und wächst.

V.: Der äußere Anschein könnte zur Ansicht verleiten, als gehöre euch die Zukunft, und als wachse allen geschichtlichen Erfahrungen zum Trotz, euer Baum in den Himmel — wenn eben nicht eine Axt seinen Stamm fällt, Würmer seine Wurzeln zernagen oder irgendeine andere Kraft ihn zu Fall bringt.

N.: Was für eine Kraft sollte dazu imstande sein?! Sieh dich im Kreise deiner Freunde um. Wieviele von ihnen sind zu uns übergegangen! Wir sind so widerstandsfähig gegen jede Macht von außen, die uns zu erschüttern sucht, daß wir niemanden zu fürchten brauchen.

V.: Was euch einmal — und vielleicht schon sehr bald — zerstören wird, ist ja wahrscheinlich keine Macht von außen, sondern die Enttäuschung eurer eigenen Anhänger. Ihr rühmt euch, daß euch ein Glaube zusammenhält, der Glaube an die Klugheit und die Kraft eurer Führer. Aber was ihr eigentlich erstrebt, besonders in der Wirtschaft, das hat mir bisher noch keiner so gesagt, daß ich mir ein klares Bild davon machen könnte.

N.: Was wir wirtschaftspolitisch wollen, sagt dir der Name unserer Bewegung: wir werden den nationalen Sozialismus verwirklichen!

V.: Soll das „national“ bedeuten, daß ihr euer Wirtschaftsideal gegen andere Völker verwirklichen wollt?

N.: Ja, natürlich! Wir brauchen keine Zugewanderten fremden Bluts, aber wir brauchen auch nicht die Waren der andern. Wenn wir uns aus Armut und Erniedrigung emporarbeiten wollen, müssen wir die Grenzen schließen und auf alle nicht ganz unentbehrlichen Erzeugnisse des Auslands verzichten.

V.: Du räumst also ein, daß es unentbehrliche Erzeugnisse des Auslands gibt?

N.: Einige Rohstoffe ausländischer Herkunft können wir allerdings wohl kaum entbehren; aber um diese Lieferungen bezahlen zu können, brauchen wir einen nur geringen Ueberschuß der Eigenproduktion über den inländischen Bedarf.

V.: Und du glaubst, daß sich das Ausland in dem, was es bei euch kauft, und was es euch abläßt, haargenau an eure Pläne und Wünsche halten und außerdem noch die Zinsperre widerspruchsfrei hinnehmen wird?

N.: Wir werden es durchsehen, denn die Brechung der Zinsnechtigkeit ist einer der wichtigsten Punkte unseres Wirtschaftsprogramms.

V.: Du zeigst da eine merkwürdig niedrige Auffassung vom Verstand und von der Entschlossenheit derjenigen Völker, die euer „drittes Reich“ mit weniger Verzüglichkeit betrachten, als ihr es tut. Ihr seid doch sonst so entschiedene Vertreter der These, daß uns kein Heil von außen kommen kann!

N.: Aber das internationale Finanzkapital wird überall dort, wo das Volk den Weg zum Faschismus gefunden hat, als der gemeinfame Todfeind anerkannt und bekämpft werden.

V.: Glaubst du etwa, daß ein faschistisches Volk, das einen Vorteil gegen ein anderes faschistisches Volk durchzusetzen vermag, darauf verzichten würde, um das internationale Finanzkapital zu vernichten? Der nationale Sozialismus hat ja gerade dort, wo wir auf die Weiterpflege wirtschaftlicher Auslandsbeziehungen nicht verzichten kön-

nen, noch nicht einmal Boden zu fassen vermocht. Ihr deutschen Faschisten erhofft doch die Eroberung der Mehrheit in den Parlamenten in diesem, bestimmt aber im nächsten Jahr. Glaubst du, daß dann in Amerika, England, Holland, Schweden usw. das nationalsozialistische System zur Macht gelangt sein wird? Daß diese Länder mit euch zusammen zum Kampf gegen den Kapitalismus antreten werden?

N.: Die Kapitalisten sind alle feige. Sie werden sich ducken und klein begeben, wenn wir nur in einem einzigen Lande mit der Brechung der Zinsnechtigkeit ernst machen. Wir wollen ja auch für die ausländischen Geldgeber die Zinszahlung nicht ganz abschaffen, sondern nur auf einen Satz von etwa 2 Prozent herabsenken.

V.: Glaubst du wirklich, daß dieselben Geldgeber, die sich in den Jahren 1930 und 1931 geweigert haben, der deutschen Privatwirtschaft zu 8 bis 10 Prozent Darlehn zu geben, im Jahr 1932 oder 1933 bereit sein werden, dem deutschen Nationalsozialismus Geld zu 2 Prozent zu leihen? Aus laun einer Erwartung spricht euer Illusionismus so unverhüllt wie aus dieser Ansicht! Auch erinnere ich mich, im Anzeigenteil einer eurer Zeitungen vor einigen Tagen gelesen zu haben, daß ein Parteigenosse „gegen hohe Zinsen und gute Vermittlungsgebühr“ ein Darlehn suchte. Wie reimt sich das auf eure Ideale? Ihr scheint nicht das Bedürfnis zu haben, eure Forderungen erst einmal im eigenen Hause zu verwirklichen.

N.: Ich weiß nicht, wie der von dir erwähnte Fall gelegen hat. Aber wir unterscheiden ja, wie du weißt, zwischen „schaffendem“ und „raffendem“ Kapital. Das schaffende Kapital liefert in der Hand tüchtiger Menschen Ueberschüsse, das raffende Kapital dagegen ist das Finanzkapital, das dem Besitzer als Preis für seine Zinseinnahmen nur die mühselige „Arbeit“ des Ruponschneidens und des Geldzählens auferlegt.

V.: Du scheinst nicht zu sehen, daß dein schaffendes und raffendes Kapital in Wirtschaft die gleichen Beträge sind, je nachdem du sie vom Standpunkt des Verwenders und des Verleihers betrachtest. Bisher hat noch kein Wirtschaftssystem das Problem der Kapitalneubildung und damit des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts anders zu lösen verstanden, als dadurch, daß Menschen von Fleisch und Blut daran interessiert werden, mehr zu erarbeiten, als sie selber zu verbrauchen gedachten.

N.: Wir Nationalsozialisten wollen ja auch den Kapitalertrag nicht abschaffen, sondern nur besser verteilen als bisher. Wir wollen das Monopol, das bisher eine kleine Gruppe am Kapitalertrag besaß, sprengen.

V.: Ja, ich weiß, ihr wollt, daß nicht nur der Unternehmer, sondern auch alle Angestellten und Arbeiter am Gewinn des Unternehmens beteiligt sein sollen. Aber bisher hat mir noch niemand von euch gesagt, wie die Verluste unter euch aufgeteilt werden sollen. Du solltest doch wissen, daß bei gewissenhaften Unternehmern unseres privatwirtschaftlichen Systems die Gewinnausschüttungen in guten Jahren nicht der Fonds zur Ermöglichung von Wohlleben und Aeppigkeit, sondern die Ausgleichsummen für Verluste gewesen sind, die in schlechten Zeiten eintreten. Sind die Ueberschüsse guter Jahre an Viele verteilt und dann natürlich so gut wie reiflos verzehrt worden, so sind sie nicht mehr da, wenn es gilt, Verluste auszugleichen und trotz der wenig günstigen Ausichten die Produktion in möglichst großem Umfang weiterzuführen.

